



Wiedlungspreis  
für Altwiesig und  
nahe Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
rückung 8 Pfg.  
vielfachmal 1-6 Pfg.  
sonst 8 je 8 Pfg.  
die monatliche Zeit  
oder besser Raum.  
Verwendbare  
Beiträge werden dank-  
bar angenommen.

**Ämtliche Nachrichten.**

Uebertragen wurde die 2. Schulstelle in Ober-  
hoitingen, Bez. Nürtingen, dem Schullehrer Lindenberger in  
Schmich, Bez. Calw.

**Württembergischer Landtag**

Kammer der Abgeordneten.  
\* Stuttgart, 18. Jan. (3. Sitzung.) Wir haben  
bereits mitgeteilt, daß die Volkspartei den Antrag auf  
Beratung einer Adresse auf die Thronrede gestellt hat, der-  
selbe aber abgelehnt worden sei. Aus der Sitzung ist  
nun noch folgender nähere Bericht mitzuteilen: Die Abgg.  
Hahnle und Genossen haben beantragt, eine Kommission  
mit der Aufgabe zu betrauen, eine Adresse als Antwort  
auf die Thronrede zu verfassen. Hausmann-Balinger  
begründet den Antrag; er ergebe sich aus einem alten Recht  
der Volksvertretung. Es sei eigentlich selbstverständlich,  
daß der Antrag gestellt werde; auch solle die noch frische  
Teilnahme des Landes an den Fragen der Landespolitik  
verwertet werden. Auch sei die Adressdebatte vor sechs  
Jahren nicht wertlos gewesen. Wir haben zudem nicht  
nur einen neuen Landtag, sondern auch eine neue Regierung.  
Der Redner widerlegt die Bedenken, die geltend gemacht  
werden können; er bezeichnet als durchschlagendsten Grund  
für den Antrag, daß die Thronrede geradezu zu einer  
Adressdebatte herausfordere. Gerade in den wichtigsten Fragen  
sei die Stellung der Regierung nicht so klar, daß man nicht  
eine Verdeutlichung wünschen müßte. So in der Angelegen-  
heit der Gemeinde-Ordnung, namentlich aber hinsichtlich der  
Verfassungsrevision. Man könnte in dem Passus der Thron-  
rede einerseits einen Frontwechsel der Regierung erblicken,  
andererseits aber auch eine gewisse Ratlosigkeit, vielleicht  
auch an einen Appell an das Haus, sich zu einigen. Der  
Redner würde es für einen Fehler halten, wollte man  
daraus verzichten, volle Klarheit zu erhalten. Seine per-  
sönliche Meinung sei, daß ein Frontwechsel vorliege; dann  
begehe die Regierung allerdings einen starken Mißgriff.  
Sollte die Volkspartei in der Frage majorisiert werden,  
so schade ihr das nichts; sie beweise dadurch, daß sie eine  
Verständigung anbahnen wolle. Wenn die Regierung sage:  
„Ich gehe nicht voran, weil ihr euch nicht verständigt  
habt,“ so dürfe die Kammer nicht sagen: „Wir wollen nicht  
einmal den Versuch einer Verständigung machen.“ (Leb-  
hafter Beifall.) v. Gey spricht gegen die Adressdebatte.  
Die Regierung habe bereits erklärt, daß sie die Verfassungs-  
revision anstrebe; ein Frontwechsel sei nicht eingetreten. Die  
deutsche Partei bestehe auf der Verfassungsrevision, aber  
sie glaube, daß auf dem Wege einer Adressdebatte keine  
Klärung herbeigeführt werde. Ohne wirkliche Klärung  
kürne die Regierung keine Vorlage machen; wenn sie es  
thue und diese scheitere, so werde das im ganzen Lande

unangenehm empfunden. Auch seien die Geschäftslage und  
die hohen Kosten in Betracht zu ziehen. (Hoh!) Man  
solle sich von Fraktion zu Fraktion verständigen, dann  
werde die deutsche Partei an der Spitze stehen. (Gelächter.)  
Er könne also die Adressdebatte nicht empfehlen. Gröber:  
Die Sachlage sei heute wesentlich anders, als 1895. Der  
Redner verweist darauf, welchen Umschwung die Wahlen  
von 1895 innerhalb der Parteien hervorgerufen haben; das  
sei diesmal nicht der Fall, die politischen Stärkeverhältnisse  
seien die gleichen geblieben. Man müßte unter der gleichen  
Situation die gleichen Debatten durchmachen, wie voriges  
Mal. Es sei aussichtslos, bei einer Adressdebatte über  
derartige Fragen zu einer Verständigung zu kommen. Der  
Redner giebt einen Rückblick auf die Adressdebatte von 1895  
und auf die Schwierigkeiten, die sich später ergeben haben.  
Er erinnert an die Budgetfrage und an die Initiativanträge  
des Zentrums. Ob man glaube, daß das Zentrum auf  
seine Forderungen verzichten werde? Hausmann habe keine  
Lösung dieser Fragen gebracht. In der Adressdebatte könne  
nur jede Partei den Wunsch aussprechen, daß die ver-  
schiedenen Reformen kommen, jede in ihrem Sinne. So  
lange die Volkspartei in der Verfassungsreform keine  
Konzeption mache, sei jeder Versuch aussichtslos; die  
andern beiden Reformen würden ja von selbst kommen.  
Wegen der Aussichtslosigkeit der Debatte stimme die Fraktion  
gegen den Antrag Hausmann. — Prälat v. Sandberger:  
Ein Punkt der Thronrede lege allerdings den Gedanken  
einer Debatte nahe, die Verfassungsrevision; zweifellos müsse  
diese Frage eine Lösung finden. Aber durch eine Adress-  
debatte werde diese nicht erzielt, da müßten eingehendere  
Verhandlungen stattfinden. Der Redner erklärt, die Privi-  
legierten seien Ausgleichsbestrebungen nicht abgeneigt, behalten  
sich aber die sachliche Stellungnahme vor. Cloß spricht  
für den Antrag der Volkspartei. Es gehöre sich, auf die  
Anrede des Königs an die Stände eine Antwort zu geben.  
Er wundere sich, daß das Zentrum, das doch so manches  
an der Thronrede auszusagen habe, keine Weisprechung wünsche.  
An der Budgetfrage werde seine Partei die Verfassungs-  
revision nicht scheitern lassen. Hausmann wendet sich  
gegen Gey und Gröber, deren Ausführungen er kritisiert.  
Wenn der langjährige Führer der Katholiken Probst noch  
im Landtag wäre, so würde es um die Verfassungsrevision  
anders stehen. Es sei doch etwas wert, wenn man sich  
wenigstens über die Ziele der Revision einig. Gegen Gröber  
bemerkte er, die Volkspartei habe doch wirklich in der Ver-  
fassungsrevision genug nachgegeben, und sie werde auch in  
Zukunft sich nachgiebig erweisen. In der Zusammensetzung  
der ersten Kammer erblicke er keinen Glaubensartikel für die  
Volkspartei. Die Regierung habe die Initiative an den Land-  
tag abgetreten. Die Volkspartei wolle dieser Aufforderung  
folgen, aber die Majorität hindere sie. Das Volk werde

man noch weniger Freude an der Thronrede haben als bis-  
her. Wir erblicken darin einen Fickzackkurs und lehnen es  
ab, ihn mitzumachen. Wir haben einen Frontwechsel der  
Regierung und sehen eine neue Wehrheit unter der Führung  
des Zentrums. Wir verzichten heute auf jede Hoffnung,  
daß in der kommenden Landtagsstagung die Verfassungs-  
revision durchgesetzt werde. Die Regierung hatte sich durch  
ihre Haltung von dem Odium befreit, daß sie die Verfassungs-  
revision nicht wolle — nunmehr laßt es wieder auf ihr.  
Gey und Gröber verteidigen den Standpunkt der Deut-  
schen Partei. Gröber erklärt, die Sozialdemokraten hätten  
kein Recht, den monarchischen Parteien vorzuschreiben, wie sie sich  
der Thronrede gegenüber verhalten. Es werde sich im Laufe  
der Tagung Gelegenheit geben, sich über alle Fragen aus-  
zusprechen. Eine Adressdebatte würde nur sofort scharfe  
Gegensätze hervorrufen. Er verwahrt sich dagegen, daß es  
ihm nicht ernst mit der Verfassungsrevision sei. Er fühle  
sich nicht berufen, die Regierung, die nicht gesprochen habe,  
anzuklagen. Blumhardt erklärt auf eine Bemerkung  
Gröber's, die Sozialdemokraten hätten sich von der Ver-  
eidigung durch den König lediglich ferngehalten, weil sie  
das feudale Gepränge vermeiden wollten. Sie hätten  
keineswegs beabsichtigt, den König zu beleidigen. Sie ständen  
auf dem Boden der Verfassung. Der Redner bittet, auch  
den Sozialdemokraten zugestehen, daß sie es mit dem Wohle  
des Volkes gut meinen. Sie vertreten gerade die ärmsten  
Klassen. Nachdem noch Kiene und Frhr. v. Gemmingen  
gesprochen haben, wird der Antrag der Volkspartei mit 56  
gegen 29 Stimmen abgelehnt.

**Landesnachrichten.**

\* Altensteig, 20. Jan. Auf der Lehrlingsjuche be-  
finden sich schon gegenwärtig wiederum Hunderte von Hand-  
werksmeistern, wie das aus den zahlreichen Inseraten in den  
Blättern hervorgeht. Während früher dem Handwerkerhand-  
tüchtige und intelligente junge Leute von selber zuströmten,  
will heutzutage leider Gottes nur ein ganz kleiner Bruchteil  
der die Schule verlassenden Knaben und deren Eltern vom  
Handwerk etwas wissen und deshalb muß nach Lehrlingen  
thatsächlich wie nach Stednadeln „gesucht“ werden. Das  
ist bedauerlich und im Interesse des Handwerks beklagens-  
wert. Entweder zieht die Aussicht auf sofortigen Verdienst  
Tausende in die Fabriken oder in andere Berufe, oder der  
Junge muß etwas Höheres werden als sein Vater. Und  
doch welche Ueberfülle an untüchtigen und unbrauchbaren  
Elementen herrscht gerade in jenen Erwerbskreisen, von denen  
man sich so viel verspricht, welche Enttäuschungen müssen  
Tausende und Abertausende erfahren, die sich diesen Berufen  
zuwenden, während das ehrsame Handwerk jedem fleißigen  
geschickten Mann doch jederzeit sein gutes Brot giebt. Ge-  
rade das Handwerk braucht intelligente Kräfte, einen Nach-

**Die englischen Bluthunde in Südafrika.**

Ein diese Ueberschrift tragender Zeitungsausschnitt aus  
der Kapkolonie, der der „Neuen bayerischen Landeszeitung“  
von Holland aus zugeht, lautet in wörtlicher Uebersetzung:  
„Folgende Schandthat wurde uns von dem Bruder  
eines Kriegsgefangenen erzählt, der vor etwa 14 Tagen hier  
durchkam und dessen Bericht als zuverlässig gelten kann:  
Ihr alle, Freunde und Verwandte in der Kolonie,  
könnt euch unmöglich vorstellen, wie niederträchtig und ge-  
mein der Kampf von den Engländern geführt wird und  
noch unbegreiflicher wird es für die ganze Welt sein, wenn  
ich Euch mitteile, daß von diesen . . . Engländern  
unsere armen geliebten Frauen und Kinderchen mit kaltem  
Blut ermordet werden. Ungefähr 14 Tage vor meiner  
Gefangennahme geschah einer der greulichsten Morde, welche  
je von den „Barbaren“ verübt worden sind; dies war in  
der Umgegend von Boshof. Ein dort wohnender Bur, der  
sich gewisser Umstände halber an keine Partei angeschlossen  
hatte, wurde vor drei oder vier Monaten beschuldigt, Ge-  
wehre und Munition auf seiner Farm für eines der Buren-  
kommandos verborgen zu halten. Der Mann wurde (ob-  
wohl unschuldig) zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.  
Während dieser Zeit wurde seine Farm genau untersucht,  
aber nichts wurde gefunden. Nachdem dieser arme Mann  
die unverdiente Strafe abgeessen hatte, wurde er als Kriegs-  
gefangener betrachtet und nach St. Helena oder sonst wo-  
hin gebracht. Der Unglückliche ließ seine geliebte Frau und  
vier Kinder zurück. Ein oder zwei Tage später kamen ein  
paar englische Helden in seine Wohnung, schlossen die  
Thüren ab und zündeten die Vorhänge an. Die geängstigte  
Frau wurde dann von diesen Unmenschen gepackt und in  
roher Weise gezwungen, ihnen mitzuteilen, wo die Gewehre  
und die Munition verborgen seien. Die arme Frau, um-  
ringt von ihren kleinen Kindern, welche von Zeit zu Zeit  
von diesen Kriegshelden zurückgestoßen wurden, gab hierauf

zur Antwort, sie könne vor dem heiligen Gott schwören,  
daß kein einziges Gewehr, noch Patronen, noch sonst etwas  
derartiges auf ihrer Farm verborgen sei. Inzwischen waren  
die Vorhänge von den Flammen in Rauch und Asche ver-  
wandelt, aber das Haus war nicht von ihnen erfaßt worden.  
Doch die gemeine Rote legte nun an die vier Ecken des  
Hauses eine gewisse Anzahl Dynamitpatronen, um es auf  
diese Weise zu zerstören. Und nun kam das Schrecklichste.  
Der heldenhafte Krieger und Befehlshaber über diese Ab-  
teilung der Truppen der gestifteten (!) englischen Nation  
klopfte mit Gewalt an die Thür des Hauses (in dem diese  
arme Frau mit ihren Kinderchen den himmlischen Vater auf  
ihren Knien um Erlösung ansieht) und rief: „Ich gebe  
Euch zehn Minuten Zeit, mir mitzuteilen und zu zeigen,  
wo die Waffen und die Munition verborgen sind, und wenn  
ihr das nicht thut, so werde ich das Haus und alles in  
die Luft fliegen lassen.“ Die arme Frau fiel vor dem  
Bluthund auf die Kniee und flehte ihn an, doch sie und  
ihre Kinder zu schonen, weil Gott ihr Zeuge sei, daß nichts  
derartiges auf ihrer Farm oder in dem Haus verborgen sei.  
Halb von Sinnen stand die arme unglückliche Frau da mit  
ihren vier unschuldigen Kleinen und als die zehn Minuten  
verstrichen waren, flog das Haus und alles in die Luft und  
die Schutthaufen bedeckten die Leichen der fünf bedauerns-  
werten Geschöpfe. Möge der gütige Gott ihre Seelen zu  
sich nehmen.“

**Pändliche Unschuld.**

Wie leicht junge unerfahrene und vertrauensselige  
Leute vom Lande in den Städten hereinfallen, davon liefert  
nachstehende kurze Schilderung einen sehr traurigen Beleg:  
„Hans,“ sagte Joseph Geiger, der reiche Müller von  
Steinbach, zu seinem jüngsten Sohn, „mein Bein ist heute so ab-  
scheulich steif und dein Bruder kann in der Mühle nicht  
abkommen. Es müssen heute aber verschiedene Rechnungen

in der Stadt einliefert werden. Ich werde dich schicken,  
mache dich fertig!“

Hans erwiderte vor Stolz und Freude. Er hatte zwar  
schon manchmal Gelder für den Vater einliefert, aber immer  
nur in der nächsten Nachbarschaft. Der achtzehnjährige  
junge Mann fühlte sich durch dieses Zeichen von Vertrauen  
sehr geschmeichelt, denn er wußte, daß sein Vater, der etwas  
rauh, strenge, rechtliche Geschäftsmann, sich in der Beur-  
teilung von Personen nie durch irgend welche Gefühle  
beeinflussen ließ, selbst dann nicht, wenn es seinen eigenen  
Sohn betraf.

Als Hans im Sonntagssaal das Arbeitszimmer des  
Vaters betrat, um dessen Befehle entgegenzunehmen, fand  
er diesen vor dem massiven Schreibtisch sitzen. Hans hatte  
diesen Raum niemals ohne ein gewisses Angstgefühl be-  
treten. Denn zwischen diesen vier Wänden war von jeher  
Gericht über jugendliche Mißthaten abgehalten worden,  
entweder in Gestalt von harten Worten oder Schlägen.  
Merkwürdigerweise hatte Hans die Worte fast ebenso ge-  
fürchtet wie die Schläge; denn obwohl letztere sehr weh  
gethan, hatten ihn die ersteren mehr verletzt, weil sie schon  
in der Kindesseele ein unerträgliches Schamgefühl erweckten.  
Der Knabe hatte es für keine Sünde gehalten, vom Baume  
des Nachbarn ein paar Kirichen zu stehlen, als er aber die  
schärften, grauen Augen des Vaters auf sich ruhen sah, da  
kam er sich wie der schlimmste Verbrecher vor.

„Du schlägst den Jungen tot,“ hatte die Mutter an  
jenem Tage heftigst geschluchzt und versucht, den Arm  
des Müllers festzuhalten, noch lange Zeit später, als Hans  
jene Schläge längst vergessen, erinnerte er sich deutlich der  
Antwort des Vaters: „Nieder schlage ich ihn tot, als ihn  
als unehelichen Menschen aufzuwachsen zu lassen!“

Die Furcht vor körperlichen Züchtigungen war längst  
vorüber, aber die Furcht vor dem Vater hatte sich nicht  
vermindert, das umsoweniger, als sie sich mit einer fast





wuchs von jungen Leuten, die in der Schule etwas gelehrt haben und denen nach gewissenhafter Ausbildung und wohl wahrgenommener Lehrzeit dann eine auskömmliche Existenz sicher ist. Darum, ihr Eltern, hinein mit Euren Söhnen ins Handwerk, zum Segen für sie selbst und für den deutschen Handwerkerstand!

Vericht über den Vortrag im Gewerbeverein von Hrn. Schullehrer Brendle folgt in nächster Nr.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist die Kalmbach'sche Sägmühle im Schorrental, Gde. Bejenfeld, vollständig niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Stuttgart, 17. Januar. Von den Denkmünzen, welche auf Beschluß des Bundesrats aus Anlaß des zweihundertjährigen Jubiläums des preussischen Königshauses geprägt wurden, sind nach einem Schreiben des Finanzministers an die Stände den württ. Kassen 8000 Mark in 5-Markstücken und 32 000 Mk. in 2-Markstücken überwiesen worden. Die Kassen, wo das Publikum die Münzen erhalten kann, sollen noch bekanntgegeben werden. Bei den Abgeordneten wurde angefragt, wie viele Münzen für sie reserviert werden sollen.

Stuttgart, 18. Jan. Im Handelsgeographischen Verein sprach gestern Abend Prof. C. Vogel von hier über Bosnien. Seine Wanderungen führten ihn namentlich in die großen Waldgebiete bei Dobruca, wo gegen 2000 Arbeiter mit der Holzgewinnung in den Urwäldern, die jährlich mehr als 100,000 Km. Holz liefern, beschäftigt sind. Ein unerschöpfliches Heizmaterial hat dort noch der Ausbeutung, der Export könnte auf das dreifache gebracht werden. Die Vegetation kommt der unseren fast vollständig gleich. In den gebirgigen Landstrichen kommen noch Bären und Wölfe vor, die Bejmen werden jedoch höchstens dem Bestand, nicht für die menschlichen Bewohner gefährlich. Das polide, bescheidene Leben der Bosniaken, die Sicherheit der noch vor 25 Jahren mit Räubern besetzten Landstriche und das rasche Aufblühen des ganzen Landes hob der Redner besonders hervor. Die Hauptstadt Sarajevo trägt einen ganz morgenländischen Charakter. Viele gute Kräfte schlummern noch in dem Land, das einer günstigen Entwicklung unter dem Einfluß der österreichischen Verwaltung fähig ist.

Stuttgart, 19. Jan. Gestern Abend um 8 Uhr ist der Nürnberg-Schnellzug infolge falscher Freigabe des Geleises in der Station Oppenweiler bei Badnang in einen Güterzug hineingefahren. Drei Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert, drei andere stark beschädigt. Von den Passagieren des Schnellzugs wurden nur einige leicht verletzt, die bei ihrer Ankunft in Stuttgart verbunden wurden. Einem Bremser des Güterzuges wurden beide Beine gebrochen. Der Materialschaden ist bedeutend.

(Verschiedenes.) Ein früherer Gutsbesitzer in Obersöllbach, welcher in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen ist, sollte zwangsweise aus seiner bisher innegehabten Wohnung entfernt werden. Hierbei hatte derselbe Widerstand geleistet, was ihn jedoch wenig genügt hat. Nachdem die Entfernung aus seiner Wohnung vollzogen, hat er ein Rasiermesser ergriffen und sich mehrere, jedoch nicht lebensgefährliche Schnitte am Halse beigebracht. — In Baihingen a. d. E. wurde Karl Häder aus Marzgröningen von seinem Pferde, das er an eine Wirtin gebunden gehabt hatte, so geschlagen, daß er, nachdem an seinen Verletzungen die nötigen Verbände im Bezirkskrankenhaus angelegt waren, mittels Fuhrwerk in seine Heimat überführt werden mußte.

Auch in Vörrach haben die dortigen zwei Blätter wegen der gesteigerten Unkosten, Papieraufschlag u. ihre Preise erhöht. Das veranlaßte die Vörracher Vereinigung

selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender in Verleumdung der durchaus berechtigten Grundlage des Aufschlags, einen dortigen Buchdruckereibesitzer zur Herausgabe eines „reinen Anzeigenblattes“ zu bewegen, das von der „Vereinigung“ dem Publikum öffentlich empfohlen wurde. Trotz dieser Unterstützung und einer wochenlangen Propaganda sieht sich jetzt das Unternehmen genötigt, anzukündigen, daß es sein Erscheinen wieder einstellt. Es hat den erhofften Anklang nicht gefunden, und Geld zuzesagen will oder kann der Unternehmer nicht.

Eine Frau von Lühelsachsen hatte auf der Station Weinheim vor lauter Schwaben das Aussteigen verpaßt. Sie sprang dann heraus als der Zug schon wieder lief, wurde aber überfahren und war nach kurzem tot.

München, 19. Jan. Die Volkszählung Bayerns zeigt 6 Proz. Zunahme, was die höchste bisherige Mehrung bedeutet.

Was für schwere Gifstoffe der Tabak enthält, hat sich dieser Tage an einem Wiesbadener Professor gezeigt. Der Gelehrte, der sich seinen Kaffee selbst zubereitet, mußte seine Kaffeemaschine in Reparatur geben. Als der Apparat vom Spengler zurückkam und der Professor seinen Trank wieder zum ersten Male bereitete, fiel ihm ein unangenehmer Geschmack auf, der ihn indes nicht hinderte, das Gebräu zu sich zu nehmen. Bald darauf stellten sich Uebelkeiten ein; der Professor wollte nach seinem eine Treppe höher gelegenen Schlafzimmer gehen, brach aber schon auf dem ersten Treppenaufgang zusammen und verlor die Sprache. Es waren alle Symptome eines Schlaganfalls vorhanden. Der herbeigerufene Arzt stellte eine Nitroinvergiftung fest. Eine Untersuchung der Kaffeemaschine ergab, daß in der Ausflußröhre ein Zigarrenstummel steckte. Das heiße Kaffeewasser hatte den Stummel völlig ausgelaut und so den Gifstoff Nikotin dem Getränke zugefügt, das dann seine furchtbare Wirkung äußerte. Man nimmt an, daß ein hoffnungsvoller „Stift“ den Zigarrenstummel in die Röhre steckte. Der Professor liegt zur Zeit noch krank darnieder.

Berlin, 19. Jan. Wie mehrere Abendblätter melden, begibt sich der Kaiser heute Abend nach England. Die Reise ist offenbar durch die Krankheit der Königin Viktoria veranlaßt. Der Kaiser reist mit dem Herzog von Connaught mittels Sonderzug um 6 Uhr Abends vom Potsdamer Bahnhofe ab. In seiner Begleitung befinden sich die Generale v. Kessel und v. Scholl, Kapitän v. Grumme und Generalarzt v. Leuthold.

Berlin, 19. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Hofansage, wonach wegen schwerer Erkrankung der Königin von Großbritannien und Irland und der Abreise des Kaisers nach England die für den 21. und 23. in Aussicht genommenen großen Kourer nicht stattfinden.

(Kaiserliches Geschenk.) Durch Dobre vom 18. Jan. sind den Kommandos der Marinestationen an der Ost- und Nordsee je 50 000 Mk. überwiesen, deren Zinsen für Hinterbliebene von verunglückten Seeleuten bestimmt sind.

(Der Kaiser und die Ostpreußen.) In seiner Antwort auf die Ansprache der Vertreter der Provinz Ostpreußen und der Stadt Königsberg gelegentlich der Jubelfeier sagte der Kaiser u. a.: In Leid und Freud, in Krieg und Sieg sind Preußens König und Volk zusammengewachsen, fest und unlöslich, von dem einen Gedanken getragen, jeder in seinem Teile dem Vaterlande zu dienen. Doppelt fühlt in dieser Stunde mein landesväterliches Herz das Verlangen, meinem Volke zu danken für die durch die Jahrhunderte bewährte Treue und Hingebung und Gott anzuflehen, daß er auch ferner mit seinem Segen Volk und Vaterland geleite. Mit dem Hinweis auf die unentwegte Treue der Ostpreußen zum Königshause während der Jahrhunderte entließ der Monarch die Abordnung mit Worten wärmsten Dankes.

Zwischen dem deutschen Kaiser und der Königin von

Holland hat anlässlich der preussischen Jubelfeier ein Depeeschwechsel stattgefunden. Das Kaisertelegramm lautet: „Das Fest, welches durch Gottes Gnade meinem Hause und mir zu feiern vergönnt ist, lenkt nächst dem Schöpfer den Blick nach den Niederlanden. Dem großen Dramiergeschlechte verdanken wir die Tugenden, welche den Kurfürsten schmückten, verdanken wir die herrliche Fürstin, welche Preußen seinen ersten König schenkte. Zum Gedächtnis dessen, und daß Niederländer unsere ersten Matrosen und ein Niederländer unser erster Admiral war, habe ich als Präsentiermarsch meiner Marine den alten Ehrenmarsch der niederländischen Flotte verliehen. Möge Gott unseren beiden Häusern stets gnädig sein, wie einst in guten und bösen Tagen unseren Vorfahren. Meine Marine aber wird den Ausspruch des Admirals de Ruyter sich zu eigen machen: „es ist mir lieber, daß ich nicht gelobt werde und daß ich nach meinem Gewissen frei handeln und meine Befehle so ausführen kann, wie ich will“ (gez.) Wilhelm.“ — Das Antworttelegramm der Königin Wilhelmina lautet: „Gravenhaag. Sr. Majestät dem deutschen Kaiser. Ich danke Dir von ganzem Herzen für Dein mich sehr beglückendes Telegramm und für die Gefühle, die mich an dem morgigen denkwürdigen Tage auch meines Landes, meiner Vorfahren und unseres großen de Ruyter gedenken lassen. Deine Wertschätzung und Anerkennung für die längst Dahingegangenen ehrt mich tief. Hocherfreut bin ich über die Vereiung unseres alten Ehrenmarsches als Präsentiermarsch an Deine Marine. Du weißt, welchen Anteil ich an dem heutigen bedeutungsvollen Feste nehme. Ich wiederhole Dir die allerherzlichsten und freundschaftlichsten Glückwünsche.“ — (Der holländische Seeheld de Ruyter, von dem in den beiden Telegrammen die Rede ist, lebte im 17. Jahrhundert. Daß es hauptsächlich die Engländer waren, gegen die sich seine Heldenthaten richteten und über die er in mehreren glorreichen Schlachten triumpierte, darauf hat der Kaiser in seinen Telegrammen wohl nicht anspielen wollen.)

Ueber sein Befinden meldet Kapitän Lans in einem Privatbrief: Von mir kann ich Ihnen ziemlich Gutes berichten. Das Bein ist zwar 5 cm kürzer, aber die Knochen sind doch heil, und jetzt kommt es darauf an, daß wir das Fußgelenk wieder in Ordnung bringen. Das streift etwas. Rein Wunder, denn es hat 5 Monate in Gips gelegen und außerdem sind einige Sehnen zerhoben oder verletzt. Ich hoffe aber, die Bäder Wiesbadens, sowie Massage und Heilgymnastik werden alles wieder in Ordnung bringen.“ — Herr Lans gedenkt zu Ende des Monats in Wiesbaden einzutreffen und im Frühjahr seinen Dienst im Admiralsstabe zu Berlin antreten zu können.

Charlottenburg, 18. Jan. Ein Fabrikbesitzer mit Kind und Frau wurden im Badezimmer der Wohnung durch den Rauch des Badeofens erstickt. Ein dazukommender Mann ist vor Schrecken ohnmächtig geworden und ebenfalls erstickt.

In König werden in Sachen der Nordaffäre die Polizeiorgane und die Bevölkerung in unerhörter Weise am Narrenfuß umhergezogen. Ein Anstaltsaufseher fand gestern nachmittags Unterleider und Strümpfe auf dem alten jüdischen Kirchhof. Genauere Feststellungen ergaben jedoch, daß die gefundenen Unterleider nicht dem ermordeten Gynastasten Winter gehörten. Die Untersuchungen dauern fort.

(Das Handwerk und das Genossenschaftswesen.) Die Posener Handwerkskammer wendet der Förderung des Genossenschaftswesens besondere Aufmerksamkeit zu. Obwohl bei der Verfolgung dieses Ziels nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu überwinden sind, bricht sich in den Handwerkerkreisen doch immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß die Genossenschaften eines der wirksamsten Mittel darstellen, um den Kampf gegen die kapitalistische Produktionsweise erfolgreich aufzunehmen. Das ist die Selbsthilfe, die Herr v. Miquel dem Handwerk stets warm empfohlen hat.

überwänglichen Liebe zu dem ernststen Manne paarte. Heute trat er mit elastischem Schritt bei dem Vater ein. War diese Mission nicht der stärkste Beweis, daß sein strenger Vater ihn für einen durch und durch ehelichen Menschen hielt?

„Hans, Du verstehst doch alles?“ fragte der Müller, nachdem er ihn aufs eindringlichste zur höchsten Vorsicht ermahnt und besonders vor Taschendieben in der Großstadt gewarnt hatte.

„Alles, Vater!“ Wieder errötete Hans vor Erregung. Vierhundert Mark einzulassieren — in der That ein Zeichen höchsten Vertrauens!

Hier ist das Geld für dein Billet und hier sind drei Mark für dich, mein Junge, damit du dir ein ordentliches Mittagessen kaufst.“

Hans nahm das Geld mit Thränen in den Augen in Empfang. So äußerte sich bei ihm stets der Eindruck, den eine unerwartete, zärtliche Regung des Vaters auf den sehr feinfühlenden Jüngling machte.

„Ich werde mir alles merken, was du mir gesagt hast, Vater,“ murmelte er und ging.

Des Müllers Augen folgten dem Sohn mit besorgtem Ausdruck.

„Vergiß nicht, zum Abend zurück zu sein,“ rief er ihm noch nach, als Hans auf der Schwelle der Hausthür stand und die goldenen Sonnenstrahlen sein blondes Haupt umspielten. „Du kommst bis sechs mit allem fertig sein und den letzten Zug noch erreichen.“

Hans war sogar noch früher fertig, als der Vater berechnet. Das Hasten und Treiben, die glänzenden Schaufenster, das interessante Leben der Großstadt machten keinen Eindruck auf ihn. Sein Bestreben war nur, den Auftrag des Vaters zu dessen vollster Zufriedenheit auszuführen. Bereits halb fünf war die letzte Rechnung einkassiert. Mit dem Gefühl, seine Pflicht erfüllt zu haben, kam auch das

des Hungers über ihn, denn er hatte sich bis jetzt nicht einmal Zeit gegönnt, etwas zu essen. Zugleich erinnerte er sich des Geldes, das er für sich ausgeben durfte. Drei Mark und noch zwei Stunden bis zum Abgang des Zuges!

Trotz des rebellischen Zustandes seines Magens nahm Hans sich Zeit zu überlegen, in welches Restaurant er gehen sollte. Die große Anzahl der Lokale verwirrte ihn und seine Unkenntnis der Stadt war so groß, daß er beschloß, es dem Zufall zu überlassen. So wanderte er fast noch eine Stunde umher, die linke Hand ängstlich in der Rocktasche haltend, bis er endlich in ein Restaurant am Ende einer kleinen, schmalen Straße trat.

Draußen war es noch hell; in dem Lokal brannte bereits Gas. Hans mußte einen Moment die Augen schließen, so blendete ihn das grelle Licht. Die Mehrzahl der Tische war von auffällig gelleideten Frauen und zweifelhaft aussehenden Männern besetzt, die alle laut durcheinander sprachen.

Eine ziemlich phantastisch gelleidete Kellnerin fragte nach seinen Wünschen. Hans war so betroffen von ihrer Schönheit und dem Feuer ihrer großen schwarzen Augen, daß er nicht gleich antworten konnte.

„Vielleicht Reissuppe?“ fragte sie liebenswürdig lächelnd. Hans blickte betroffen auf. Reissuppe hatte er eben bestellen wollen.

„Und nachdem vielleicht ein Kalbskotelett?“ Hans machte verwunderte Augen. War sie etwa eine Zigeunerin, daß sie seine Lieblings Speisen kannte? Als sie dann ein Glas Bier vorschlug, nickte er nur stumm. Er war von ihrem Anblick und dem Lärm ringsum so verwirrt, daß er kaum einen eigenen Willen hatte. Nur der Gedanke, ob seine drei Mark auch reichen würden, drängte sich zwischen all die neuen Eindrücke.

Die schwarzäugige Kellnerin brachte ihm die Suppe und blieb neben ihm stehen, was ihm ein Gefühl der Verlegenheit, gemischt mit heimlichem Entzücken verursachte.

„Sie waren wohl noch nicht oft in der Stadt?“ fragte sie lächelnd.

„Oh ja, schon viermal, aber nie ohne Vater.“

„Gefällt es Ihnen hier?“

„Großartig!“ versetzte Hans mit tiefem Seufzer, worauf sie herzlich lachte.

„Warum seufzen Sie?“

„Weil ich mit dem Siebenuhrzuge zurück muß!“

„Ach, Unsinn! Da fängts bei uns erst an hübsch zu werden!“

„Ich weiß, aber Vater erwartet mich. Ich muß ihm das Geld, das ich bei mir habe, noch abliefern, bevor er zu Bett geht.“ Dann erzählte er ihr erst zögernd, dann vertrauensselig wie ein Kind, von seiner Mission in der Stadt und nannte ihr auch die Summe, die er bei sich trug.

„Sie tragen das Geld in Ihrer linken Tasche?“

„Woher wissen Sie das?“

„Weil Sie immer dorthin fühlen. Doch jetzt muß ich das Kotelett holen.“

Als sie es brachte, nahm sie sogar am Tische neben ihm Platz. Hans, der nicht wußte, daß die Kellnerinnen mit den Gästen gefellig verkehrten und daß Fräulein Irma von allen Einnahmen Prozente erhielt, fühlte sich ungemein geschmeichelt durch diese Aufmerksamkeit. Und als sie beläufig erwähnte, sie würde auch ganz gern ein Glas Bier trinken, zögerte er nicht es zu bestellen.

„Und was wünschen Sie zum Dessert?“ fragte sie, als Hans bereits mehr getrunken, als er bezahlen konnte.

„Dessert?“ „Nein, das geht nicht. Ich muß fort. Wie spät ist es?“

„Oh, Sie haben noch eine Menge Zeit. Außerdem ist es nicht sein, ohne Dessert fortzugehen.“ versetzte Fräulein Irma. „Finden Sie es hier nicht recht heiß?“ „Kommen Sie, ich bringe Ihnen das Dessert in eines unserer Privatzimmer.“



]] (Beute aus China.) Aus Duisburg berichtet die Niederrheinische Volkszeitung, der wir die Verantwortung für ihre Mitteilung überlassen: „Viel Kopferbrechen machte der hiesigen Steuerbehörde eine kostbare Sendung, die ein hiesiger Händler von seinem als Seesoldat mitschiffenden Sohne erhielt. Die Sendung bestand aus einer Boyzjeracke, einem seidnen Hofbediensteten-Anzug und aus einem prachtvollen Mantel einer chinesischen Hofdame. Die beiden letzteren Kleidungsstücke sind vollständig neu und stammen aus einem kaiserlichen Palast in Peking. Insbesondere ist der Mantel ein Muster chinesischer Kunstfertigkeit in der Seidenbranche. Er ist ganz aus bunter, feinsten Seide hergestellt, mit kostbaren Stickereien versehen und mit echten Goldfäden durchwirkt. Der etwa ein halbes Meter breite Saum setzt sich aus schweren seidnen Strängen zusammen. Das Zollamt wußte nicht recht, wie diese Sendung zu verzollen sei. Der Mantel wurde schließlich nach seinem Seiden- und Goldwert zu 1500 M. taxiert, die Hülle zu 500 M. Im Ganzen waren 41,70 M. Zollgebühren zu entrichten. Der Empfänger der Sendung beabsichtigt, die höchst interessanten Kriegstrophäen hier öffentlich auszustellen.“

Professor Breckel in Straßburg hat einer 38jähr. Frau den ganzen Magen herausgeschnitten, an dem sich eine krebshige Geschwulst gebildet hatte. Die magenlose Frau befindet sich wieder wohl. Der Magen ist also kein unbedingt notwendiger Bestandteil des menschlichen Körpers, und seine vollständige Entfernung wird jetzt bei bösartigen Geschwülsten sogar als die einzig richtige Behandlung angesehen. Die Verdauungstätigkeit wird durch sein Fehlen nicht verhindert, nur muß der Patient kleinere und dafür häufigere Mahlzeiten zu sich nehmen. Nach der heutigen Auffassung spielt der Magen nur die Rolle eines elastischen Behälters zur Aufnahme der Speisen.

Das Elßaß scheint noch viel ungehobene Erdschätze zu bergen. Bei Volchen in Oberelßaß hat man in einer Tiefe von 400 Meter Steinkohlenlager erbohrt. Auch Erdölquellen giebt es bekanntlich im Lande.

### Ausländisches.

]] (Kohlenpreiserhöhungen in Böhmen.) Auf dem bedeutenden Franz-Joseph-Schacht wurden, wie aus Teplitz gemeldet wird, die Kohlenpreise abermals um 5% erhöht. Die gleichen Preiserhöhungen künden die Grubenverwaltungen des Brüxer Bezirkes an. Leider ist bisher auch kein Dementi der Angabe erschienen, daß die fiskalischen Kohlengruben in Schlesiens vor einer Preiserhöhung stehen. Die wochenlange Kälte hat den Preissteigerungen offenbar Vorschub geleistet.

Paris, 20. Januar. Heute starb hier der Herzog von Broglie. Derselbe erblickte am 13. Juni 1821 zu Paris das Licht der Welt. Frühzeitig beteiligte er sich am öffentlichen Leben, in politischer wie kirchlicher Richtung. 1871 wurde er in die Nationalversammlung gewählt. Als Gesandter wurde er 1871 nach London geschickt, wo er England zu einer Intervention zu Gunsten Frankreichs zu bestimmen suchte. Mehrmals war er an die Spitze des Ministeriums gestellt. Aber seine ministerielle Herrschaft war nie von langer Dauer. In den letzten Jahren blieb er dem politischen Leben fern.

London, 18. Jan. In Tientsin erfolgte, wie dem „Standard“ aus Shanghai telegraphiert wird, am Dienstagabend in dem von den Russen besetzten Ost-Arsenal eine heftige Explosion.

London 18. Jan. Der Korrespondent der „Central News“ in Portsmouth glaubt seinem Blatte melden zu können, daß die Admiralität die Mobilmachung der Marine-Reserve und der pensionierten Matrosen beabsichtigt.

London, 18. Jan. Die Central News meldet aus Standerton, daß 6 Burenkommandos sich im Distrikt Ermelo konzentrierten, angeblich um einen Einfall in Natal zu machen.

Plötzlich, ohne recht zu wissen, wie er eigentlich dahin gekommen, fand sich Hans in einem kleineren hübsch eingerichteten Zimmer. Auf dem Tisch, an welchem auch Fräulein Irma saß, stand eine Flasche Wein, die Hans sich nicht erinnern konnte, bestellt zu haben. Aber sein Kopf war in diesem Moment bereits viel zu schwer, als daß er klar zu denken vermocht hätte. Die großen schwarzen Augen Irmas verwirrten ihm die Sinne.

Als er sich abermals erheben wollte, um zu gehen, sagte ihm Fräulein Irma, jetzt sei es bereits zu spät für seinen Zug. Bei dem Anblick seines betrockneten Gesichtes lachte sie laut auf.

„Sie fürchten sich wohl schrecklich vor dem alten Mann?“ sagte sie spöttisch. „Sie sind doch ein Mann und kein kleines Kind!“

Hans war in seiner Angst aufgestanden, jetzt setzte er sich wieder.

„Ich bin kein Kind,“ lachte er mit schwerer Zunge. „Und ich fürchte mich überhaupt vor niemandem!“

Er stürzte noch ein Glas Wein hinunter und fühlte abermals in seine Tasche. Solange das Geld sicher war, war alles gut. Was machte es schließlich aus, ob es der Vater noch heute abend oder morgen früh erhielt?

Abermals kam eine neue Flasche Wein auf den Tisch — dann noch eine — bis Hans nicht wußte, wo er sich eigentlich befand.

Als er die Augen wieder öffnete, war er erstaunt, sich auf dem Sofa liegend zu finden. Die leeren Gläser und Flaschen auf dem Tisch riefen ihm allmählich alles ins Gedächtnis zurück. Das Glas brannte niedrig, Fräulein Irma war nirgends zu sehen. Noch immer nicht Herr seiner Sinne, taumelte Hans in die Höhe und, von dem wilden Schmerz in seinem Haupte getrieben, ging er an die frische Luft.

Auf der jetzt ziemlich menschenleeren Straße angelangt, schritt er eine Zeitlang dahin, bis ihm plötzlich einfiel, daß er sein Essen nicht bezahlt hatte. Seltsam, daß Fräulein

Louis Votha leite die Zusammenziehung und die Gesamtstärke der Buren werde auf 8000 Mann geschätzt.

London, 19. Jan. Der „Morning Post“ wird aus Pretoria gemeldet, daß die Burenstreitkräfte sich fortgesetzt im Osten Transvaals konzentrierten. Votha soll über 6000 bis 8000 Mann zwischen Pretoria und Machadodorp verfügen. Ein Telegramm aus Durban bestätigt, daß es Delwet gelungen ist, den Baalfluß zu überschreiten. Er soll in Ermelo sein und auf einem Einfall in Natal bestehen.

London, 19. Jan. Der Prinz von Wales, der nach Sandringham gehen wollte, reiste nachmittags nach Osborne ab.

London, 19. Jan. Die „Liverpool Post“ meldet: Das Schermdögen der Königin Viktoria ist wiederum sehr schwach geworden. Prof. Pagenstecher ist insgeheim aus Wiesbaden berufen. Dem „Manchester Courier“ zufolge hatte die Königin in der Weihnachtswoche einen leichten Schlaganfall.

London, 19. Jan. Die am späteren Nachmittage hier verbreiteten günstigeren Meldungen über den Zustand der Königin bestätigten sich nicht, der Zustand ist vielmehr fortwährend sehr ernst und giebt zu den größten Besorgnissen Anlaß. Der englische Kreuzer „Minerva“ hat Befehl erhalten, nach Blistingen zu gehen, um den deutschen Kaiser und den Herzog von Connaught zur Ueberfahrt nach England aufzunehmen.

London, 19. Jan. Ein um 6 Uhr abends ausgegebenes Bulletin über das Befinden der Königin lautet: Die Kräfte der Königin haben sich im Laufe des Tages ziemlich gut erhalten. Es liegen Anzeichen einer leichten Besserung vor.

Osborne, 19. Jan. Nach dem heute mittag veröffentlichten amtlichen Bulletin leidet die Königin an hochgradiger körperlicher Erschöpfung. Ihr Zustand erregt Besorgnis.

Cowes, 20. Jan. Eine inoffizielle Mitteilung aus Osborne von heute früh 7 $\frac{1}{2}$  Uhr bejagt: **Der Zustand der Königin ist sehr ernst. Die Hoffnung wird immer geringer.**

London, 20. Jan. Nachmittags um 5 Uhr traf der deutsche Kaiser in Port Victoria ein. Der Prinz von Wales ist zu seinem Empfang in London angekommen.

]] Die ungeschminkte Wahrheit über die englische Kriegsführung in Südafrika sagt ein englischer Stabsoffizier in der „Times of India.“ Er schreibt: Wir haben kürzlich nur wenige militärische Operationen ausgeführt und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so halte ich dies für das Beste, was wir thun können, denn ich glaube wahrhaftig, daß wir überhaupt nicht mehr unternehmen können, ohne in Unannehmlichkeiten zu geraten. Intelligenz und gute Führerschaft glänzen nämlich bei uns fast gänzlich durch Abwesenheit. Die Buren haben es ja immer gesagt, daß sie uns für Dummköpfe hielten und ich kann uns nicht helfen, ich bin jetzt derselben Ansicht. Ich würde es selbst nicht für möglich halten, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, wie wenig gesunder Menschenverstand in unserem Heere oben und unten vorhanden ist und wie thöricht sich unsere Truppen, Offiziere wie Mannschaften, auf dem Marsche, im Gefechte und unter sonstigen Umständen benehmen. Es ist geradezu toll, wenn man sieht, daß die meisten unserer Kommandeure noch unter der vorfindlichen Illusion leiden, daß in der Schlacht die größte Stärke in dem geschlossenen Zusammenhalten liegt und dabei sind wir schon Duzende Male in dieser Hinsicht durch das Schnellfeuer der Mauerflinten unserer Feinde aufgeklärt worden, aber immer vergebens, wie es scheint. Wenn 20 Mann ausgesandt werden, um eine Position einzunehmen, dann versuchen sie alle zusammen hinter einen Stein zu kriechen und sich so zu deden; das ist aber nicht der Fehler der Mannschaften, es ist ihnen eben nicht beigebracht worden,

Jema ihn nicht daran erinnert! Natürlich mußte er zurück und bezahlen. Als er sich umwandte, fühlte er nach den drei Mark in seiner Tasche — sie waren noch da — unwillkürlich tastete seine Hand auch in die andere Tasche — und mit einemmal blieb er stehen. Das war gewiß nur eine Sinnestäuschung! Aber das war doch die linke Tasche und — nein, nein, er irrte sich nicht — sie war leer.

Eine Weile stand Hans wie erstarrt — dann eilte er mit mächtigen Schritten zurück. Nach wenigen Minuten kam er zu der Ueberzeugung, daß er sich nicht in der richtigen Straße befand. Er ging vorwärts und rückwärts, nach rechts und nach links — vergebens, er fand das Lokal nicht, er wußte ja weder in welcher Straße es lag, noch wie es hieß. Und nach Verlauf einer halben Stunde ward er inne, daß er sich verlaufen hatte.

Vom Kirchthurm in Steinbach schlug es Bier, als Hans zu Hause ankam. Physische Erschöpfung hatte Furcht und Erregung momentan verbann. Als er den langen Korridor durchschritt, knarrte eine Diele. Darauf öffnete sich eine Thür ein wenig und der Kopf des Müllers sah heraus.

„Du kommst ja so spät, Hans?“

„Ich habe den Zug verpaßt und bin gelaufen.“

„Hast du alle Gelder bekommen?“

„Ja, alle.“

„Gut. Du kannst sie mir morgen beim Frühstück geben.“

Hans ging in sein Zimmer. Die Morgendämmerung lagte durch die Scheiben. Er setzte sich an den Tisch und stützte den Kopf in die Hände. Die Begegnung mit seinem Vater hatte ihn aus seinem lethargischen Zustand aufgerüttelt. Jetzt erst erfaßte er seine Lage. Er sprang auf und blickte wild um sich. Dann stahl er sich sachte zur Thüre hinaus. Was er thun wollte wußte er in diesem Augenblick nicht, nur das wußte er, daß er dem Vater nicht unter die Augen treten konnte.

daß 20 Mann sich über eine Strecke von 300—400 Meter verteilen müssen und dann mit ihrem Feuer zehnmal wirkungsvoller und selbst zwanzigmal besser geschützt sind. Wir hätten überhaupt so Vieles von den Buren lernen können, aber als echte Engländer thun wir das nicht und opfern lieber Hunderte und Tausende von unseren Mannschaften, verlieren kostbare Zeit und machen uns zum Gegenstande des Spottes und des Hohnes der Welt.

]] Christianstad, 20. Jan. Der deutsche Dampfer „Jris“ von Rußland nach England mit Getreide und Pferden bestimmt, ist heute nacht infolge Nebels bei Landbän in der Nähe von Karhaus gestrandet. Das Schiff ist voll Wasser.

Zur Andree-Expedition veröffentlicht Direktor Andree in Kopenhagen eine Erklärung des Inhalts, er habe die Hoffnung auf eine Rückkehr seines Bruders noch nicht aufgegeben. Wenn die Expedition herabgestiegen und über Eis gewandert sei, konnten die Nachrichten frühestens Oktober 1900 eingetroffen sein. Eine Verzögerung um einige Monate ist in jenen Gegenden sehr wahrscheinlich.

St. Petersburg, 19. Jan. Die russisch-chinesische Bank in Peking verteilte neben der unentgeltlichen Abgabe von Reis am 16. Januar 1200 warme Kleidungsstücke im Namen des russischen Kaisers an arme Chinesen, wie dies früher alljährlich von der chinesischen Regierung geschah. In nächster Zeit werden noch tausend Kleidungsstücke verteilt werden.

Madrid, 19. Januar. Der spanische Gesandte in Marokko telegraphierte der Regierung, die Beschwerde Spaniens in Marokko habe zu einem ebenso befriedigenden Ergebnis geführt, wie diejenige Deutschlands und Italiens.

Lissabon, 18. Jan. Ungefähr 900 Buren, welche nach Lourenço-Marques ausgewandert waren, sollen auf einem portugiesischen Transportschiff nach Lissabon gebracht werden.

New-York, 18. Jan. Der frühere Präsident Cleveland hielt auf dem Bankett der holländischen Gesellschaft eine Rede, in der er scharfe Angriffe auf die Eroberungspolitik Englands und der Vereinigten Staaten richtete.

New-York, 18. Jan. Conger berichtet, daß die chinesischen Bevollmächtigten das Friedens-Protokoll übergeben.

Aus Pretoria wird gemeldet: Allgemeinen Aussagen von Offizieren und Soldaten zufolge kämpfen die Buren jetzt mit größerer Hartnäckigkeit als bisher und ergeben sich nicht mehr so leicht wie früher.

### Vermischtes.

(Schutz dem Edelweiß!) Durch das ganze große Alpengebiet macht sich in vielfachen Formen die Sorge regen, daß das zierliche und doch stolze Edelweiß, die vielgesuchte Königin unter den Alpenblumen, den alljährlichen Raubzügen allmählich erliegen und aus der Alpenflora verschwinden könne. Die verschiedenen Schutzmaßregeln sind schon erdeter und versucht worden, hierbei hat sich die Anlage von Edelweißpflanzungen an geeigneten und eingezäunten Stellen noch am besten bewährt. Der Präfeld des Here-Departements in den französischen Alpen hat nun das Abreißen und Zerkleinern einer ganzen Reihe von Alpenpflanzen verboten. Darunter steht das Edelweiß an erster Stelle, aber mit dem Verbot belegt sind auch Enzian, Cyclamen und Alpenrosen. Ob dieses Verbot fruchten wird, mag bezweifelt werden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Meier, Ulmstraße.

## Damast-Seid. Robe Mk. 16.20

und höher — 12 Meter — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Dammberg-Seide“ von 35 Pfg. bis 18.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (l. u. l. Hof.) Jülich.

Als um sieben das Frühstück gebracht worden, war Hans noch nicht da die Gelder abzuliefern. Der Müller war erstaunt aber nicht ärgerlich. Hans hatte einen anstrengenden Tag hinter sich und würde die Zeit verschlafen haben. Wieder verging eine Stunde, er erschien noch immer nicht. Endlich ging Joseph Geiger in das Zimmer seines Sohnes. Zu seinem Erstaunen fand er es leer und das Bett unberührt. Plötzlich erinnerte sich der Müller, daß das soufi so frische, heitere Gesicht des Sohnes in der Nacht bleich und verstört ausgesehen. Eine unsagbare Angst beschlich ihn.

Man wartete den ganzen Nachmittag und suchte überall nach Hans. Aber er war nirgends zu finden. Erst am nächsten Morgen kam Fritz, der älteste Sohn des Müllers, mit verstörtem Gesicht in das Zimmer des Vaters und sagte mit gepreßter Stimme:

„Sie haben ihn gefunden!“

Der Müller blickte auf und sah, daß dicke Thränen über seines ältesten Sohnes Wangen rollten und dessen Brust heftig wogte. Ein eisiger Schauer durchrieselte den alten Mann. Ohne ein Wort zu sagen, kleidete er sich an und folgte Fritz durch den Hof, den Obstgarten in den Teil des Waldes, durch welchen der Mühlbach rauschte. Einige der Nachbarn blickten in dumpfem Schweigen auf den schönen jungen Körper, der in nassen Kleidern auf dem Rasen lag.

Wie zu Stein erstarrt, stand der Müller vor der Leiche seines Kindes. Da schob ihm jemand einen Zettel in die Hand. „Das ist alles, was wir bei ihm fanden — er hielt es so fest in der Hand, daß wir sie nur mit Mühe öffnen konnten.“

Auf dem Papier stand: „Ich habe das Geld nicht gestohlen, aber ich bin an dem Verlust desselben schuld. Ich hätte früher zum Zuge gehen und nicht soviel Wein trinken sollen. Wie sie heißt, weiß ich nicht — aber sie hat die schwärzesten Augen von der Welt.“





Berned.  
**Brennholz- & Reisverkauf**  
 am **Mittwoch, 23. Jan. d. J.**  
 mittags 1/3 Uhr  
 im „Löwen“ hier aus den gutsherrl. Waldungen Fischwald Abt. Stadler und Bruderrain, Schillberg Abt. Hofsteig und Kegelshardt Abt. Warther Steig; Nadelholz: 7 Rm. Scheiter, 44 Rm. Prügel, 43 Rm. Anbruch und 21 Reisfigel.  
**Freiherrl. Rentamt.**

Altensteig.  
**Schablonen**  
 zur Wäschekleierei



und  
**Monogramme**  
 empfiehlt  
**W. Nieker.**

Altensteig.  
**Emaillierte**



**Milchfatten**  
 empfiehlt billigt  
**Paul Beck.**

Göttelfingen.  
**Schuhmacher-Gesuch.**  
 Ein jüngerer Arbeiter findet dauernde Beschäftigung bei  
**Adam Frey**  
 Schuhmacher.

**Dienstmagd-Gesuch.**  
 Suche zum sofortigen Eintritt eine tüchtige Magd die 2 Kühe zum besorgen hat. Hoher Lohn zugesichert. Näheres in der Expedition.

Berned.  
**Verpachtung einer Schmied-Werkstätte.**  
 Die von mir erkaufte  
**Schmiedwerkstätte**

des **Johann Georg Schübel** verpachte samt Wohnung an einen tüchtigen Schmiedemeister. Einem strebsamen soliden Manne bietet sich Gelegenheit zur Gründung einer sicheren Existenz.  
**Johannes Aed**  
 Tagelöhner auf dem Bahnhof Altensteig.



**Griesinger's Kaffee**  
 à 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 pr. Pfund in Packeten von 1/2, 1, 2, 4, 8 Pfund Netto-Inhalt natürlich geröstet und hochfein in Qualität, deshalb beste Marke.  
 Rothfelden: **G. Wolf & Co.**

Nichelberg.  
**Liegenschafts-Verkauf.**  
 Der Unterzeichnete ist gesonnen sein Anwesen zu verkaufen, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhaus samt Scheuer und Schopf und eingerichteter Bäckerei, einem Baum- und Gemüsegarten beim Haus, etwa 3 Morgen guter Felder, und 3 Morgen gut bestocktem Wald.  
 Der Verkauf findet am  
**24. Januar, vormittags 10 Uhr**  
 im Gasthaus zur „Sonne“ daselbst statt. Kaufsliebhaber sind eingeladen.  
**Martin Ronnenmann, Bäcker.**

Württembergische  
**Rote Kreuz-Lotterie**  
 Ziehung unwiderruflich am  
**12. Februar 1901**  
 Hauptgewinn 15 000 Mk.  
 Lose à 1 Mk.  
 sind wieder zu haben bei  
**W. Nieker.**  
 Pfalzgrafenweiler.

**Welshorn**  
 ganz, gerissen und gemahlen  
 empfiehlt  
**Louis Bacher.**

Ebenso bringe mein gut sortiertes  
**Mehl-Lager**  
 in empfehlende Erinnerung.  
 Der Obige.  
**Billigste Preise!**

**750 Maskenkostüme**  
 für Damen und Herren  
 prachtvolle neue Kostüme  
 Preisliste gratis und franko.  
**Gg. Bulling**  
 Maskenkostüm-Verkauf u. Verleis-Anstalt  
 Göppingen.

**Blutmelasse-Futter.**  
 Bestes, im Gebrauch billigstes Kraftfutter für Pferde, Kühe, Ochsen, Jungvieh und Schweine. Durch Sterilisierung viel bekömmlicher als alle andern Melassefütterungen.  
**General-Depot für Württemberg:**  
**Rudolf Melin, Gnanofabr., Rentlingen.**  
 Niederlage für Altensteig & Umgebung bei Herrn  
**G. Schneider, Altensteig.**

Verkehr nur mit dem **Grosshandel direct.**  
**Reingehaltene 1900er Weiss- u. Rotweine**  
 noch bei den Produzenten lagernd, werden, eventuell gegen 6 Monate Ziel, zum Preis von **M. 32 bis 38 per 100 Liter**, in Partien von nicht unter 6-12 Hektoliter abgegeben. Bei Wagenladungsbezügen Preisermäßigung. Auch noch einige ältere Jahrgänge vorrätig. Muster gratis und franko auf Anfragen unter  
**S. C. 170 an Rudolf Mosse, Stuttgart.**

Dichte, billige  
**Dächer**  
 zu haben in Altensteig bei  
**Gg. Schneider, Baumaterialienhandlung.**

**MAGGI**  
 5 Pf. für 2 Portionen Frühstücker Suppe.  
 10 Pf. für 2 Portionen vorzüglicher Suppe.  
 12 Pf. für 2 Portionen kräftiger Fleischbrühe.  
 16 Pf. für 2 Portionen feinsten Kraftbrühe.  
 25 Pf. für 2 Portionen mit Probe-Küchlein zum Würzen.

**DIE GUTE SPARSAME KÜCHE**  
**Sortenverzeichnis**  
 von MAGGI's Gemüse- u. Kraftsuppen à 10 Pf.:  
 Erbsensuppe, Reissuppe, Mehlsuppe, Erbsen mit Bohnensuppe, Reissuppe, Reissuppe, Erbsen mit Reissuppe, Reissuppe, Reissuppe, Erbsen mit Sagosuppe, Reissuppe, Reissuppe, Erbsenwurstsuppe, Reissuppe, Reissuppe, Einbremsuppe, Reissuppe, Reissuppe, Gemüse (Julienne)-Suppe, Reissuppe, Reissuppe, Gerstensuppe, Reissuppe, Reissuppe, Grünerbsensuppe, Reissuppe, Reissuppe, Grünkernsuppe, Reissuppe, Reissuppe, Haferschleimsuppe, Reissuppe, Reissuppe, Kartoffelsuppe, Reissuppe, Reissuppe, Kerbelsuppe, Reissuppe, Reissuppe, Kraftmehlsuppe, Reissuppe, Reissuppe, Linsensuppe, Reissuppe, Reissuppe, Pikante Sorten à 15 Pf. per Würfel:  
 Londonderrysuppe, Reissuppe, Currysuppe, Reissuppe, Mockurtlo-(Schilbrot)Suppe, Reissuppe.  
 Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwaren-Geschäften

**Greiner & Pfeiffer's**  
**Blitz-Fahrplan**  
 für den Winterdienst  
 ist à Exemplar 15 Pfg. zu haben bei  
**W. Nieker, Altensteig.**

**Stollwerck's**  
**Chocoladen und Cacaos**  
 aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft;  
 über alle Weltteile verbreitet.  
 64 Preismedaillen. \* 27 Hofdiplome.

Allmandle.  
 Habe 54 Rm. durrer  
**Brennholz**  
 zu verkaufen.  
**Georg Erhard.**

Pfalzgrafenweiler.  
**Gefunden**  
 wurde von Spielberg nach Altensteig ein Säckchen mit etwas Geld.  
 Abzuholen gegen Einrückungsgebühr bei  
**Gh. Großmann.**  
 Dienstag, 22. Jan., 1/2 Uhr im Zeichenaal  
**Missionstranz.**  
 Alle Frauen und Jungfrauen sind freundlichst eingeladen.

**Alles Zerbrochene**  
 ohne Ausnahme litten während 10 u. 12 unerreichter geschäftlicher **Universalfakt.**  
 Recht zu haben bei **Ehr. Burgard jun., Altensteig.**  
 Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten **Theod. Konecny in Stein** (Naragan, Schweiz) bei.  
 Löhningen, 18. Jan.  
 Dinkel neuer . . . 12 80 12 39 12 -  
 Haber neuer . . . 12 80 12 66 12 66  
 Gerste . . . . . 15 80 - -  
 Bohnen . . . . . 15 - - -  
**Gestorbene.**  
 Klosterreichenbach: Witwe **Justine**.  
 Stuttgart: Marie **Dengler**, geb. **Seeger**, Oberlehrers Gattin von **Carl**, 68 J.  
 Stuttgart: **Wilhelm Schüle**, 1. Lt. **Garde** Infanterie a. D.  
 Ravensburg: **Leontine Nabholt**, Kaufmanns **Kaffee** der **Emmerdebanf**, 67 Jahre.